

Liebe inmitten abgründiger Bosheit

Predigt von Bischof Hermann Glettler beim Gedenkgottesdienst anlässlich des 80. Todestages von Carl Lampert und anderer Personen, die im Jahr 1944 hingerichtet wurden. Innsbruck, 10. Nov. 2024.

Lesung: 1 Kön 17,10-16; Evangelium: Mk 12,38-44

Einleitung: Heute gedenken wir einiger herausragender Personen, die aufgrund ihrer Glaubensüberzeugung und ihres regimekritischen Auftretens im Jahr 1944, also vor 80 Jahren, dem Vernichtungswahn der Nazidiktatur zum Opfer fielen. Sie waren Teil des katholischen Widerstands in Tirol. Inmitten einer erschütternd großen Menge von Mitläufern und Mittätern war ihr Widerstand von größter Bedeutung – bis heute! Ihrer dankbar zu gedenken, nimmt uns jedoch in die Pflicht. Es wäre gefährlich, wenn wir uns teilweise frustriert, etwas fatalistisch oder gleichgültig in eine Zuseher-Position zurückziehen würden – weil scheinbar ja ohnehin alles läuft, wie es eben läuft. Der Prophet Elija hat die Witwe von Sarepta mit einer überfordernden Bitte zu einer neuen Lebenskraft „aufgeweckt“. Die Lebenszeugnisse, von denen ich stellvertretend nur drei vorstellen kann, sind nicht weniger provokant. Lassen wir uns von ihnen aufwecken zu einem geistvollen, mutigen Glauben!

1. In unheilvoller Zeit ist Heil möglich

„Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ Diese bekannte Aussage von Theodor W. Adorno ist ernüchternd klar. In einem System der Lüge wird alles falsch. Korruption korrumpiert. In einem inhumanen System verschwindet alles Menschliche. Oder doch nicht? Kann es trotz allem lichtvolle Momente geben, in denen Richtiges im Falschen aufleuchtet? Heiles im Unheilen? Vor allem durch Menschen, die „anders“ gelebt haben – unerwartet anders in einer Zeit größter Bedrängnisse? Dankbar gedenken wir dieser Lichtgestalten, die der ideologischen Verdunkelung trotzten und sich auch nicht durch Verleumdung und Folter einschüchtern ließen. Wir sind dankbar für die Vielfalt dieser Glaubens- und Lebenszeugnisse, die uns vermitteln, dass in unheilvoller Zeit Heil möglich ist.

Als erstes Beispiel nenne ich Sr. Angela Autsch, die Trinitarier-Schwester aus dem Kloster in Mötz, die viereinhalb Jahre im KZ verbrachte, zuerst in Ravensbrück, dann in Auschwitz, wo sie am 23. Dez. 1944 durch einen Herzinfarkt ums Leben kam. In der Hölle der beiden Vernichtungsanstalten war sie ein Lichtblick für unzählige Mitgefangene. Nicht umsonst wurde sie als „Engel von Auschwitz“ bezeichnet. Als aufopfernd tätige Krankenpflegerin ließ sie keine Gelegenheit aus, um den geschundenen Frauen liebevoll Gutes zu tun – vieles davon war strengstens verboten. Vor allem aber war sie ganz nahe bei den Leidenden eine Seelsorgerin von Herz zu Herz. Sie hat inmitten der verordneten Rohheit Trost vermittelt. Inmitten der Perversion sich ein mitfühlendes Herz bewahrt.

2. Großes geschieht im Verborgenen

Das Evangelium des heutigen Sonntags spricht von einer verborgenen Heiligkeit. Auch wenn es nur zwei kleine Münzen waren, die die arme Witwe in den Opferkasten warf, hat sie damit doch ihren letzten Lebensunterhalt Gott anvertraut – und schlichtweg ihre Zukunft aufs Spiel gesetzt. Welch ein Kontrast zu den Reichen, die aus ihrem Überfluss heraus gaben. Man könnte sagen: Die in prekären Verhältnissen lebende Witwe hat sich selbst in die Waagschale geworfen. Und wer hat das Opfer der Witwe gesehen? Niemand außer Jesus. „Er sah zu“, wie die Leute ihre Gaben entrichteten. Auch unser Leben steht unter seinem Blick, der nicht an der geschönten Oberfläche hängen bleibt. Jesus sieht die Taten, aber ebenso die tatsächlichen Beweggründe des Herzens. Jesus sieht das Verborgene.

Als ein Beispiel, wie Menschen die unzähligen Nächte der Verzweiflung durchstehen konnten, nenne ich Br. Gereon Außerlechner OPraem. Der Laienbruder musste nach der Aufhebung des Stiftes Wilten im Jahr 1939 in sein Osttiroler Heimatdorf Kartitsch zurückkehren, wo er wegen seiner Kriegsdienstverweigerung als „arbeitsscheuer Betbruder“ verspottet wurde. Einige Jahre bei Verwandten versteckt, wurde er dennoch 1943 von der Gestapo verhaftet und ins KZ Dachau überführt. Dort verstarb er am 13. Juni 1944 an den Folgen schwerer Misshandlungen. Von Br. Gereon sind keine großen Reden überliefert – wohl aber das stille Zeugnis eines betenden Menschen. „Mit einfacher Seele“ hielt er sich an Gott fest und konnte dadurch gestärkt seiner pazifistischen Überzeugung treu bleiben.

3. Täglich neu den Mut und die Liebe wählen

Wir leben in einer Zeit, wo man den Eindruck hat, dass die Dynamiken negativer Entwicklungen enorm zunehmen. Ich erwähne beispielhaft nur die beschämende Eskalation der antisemitischen Gewalt in Amsterdam anlässlich eines internationalen Fußballspiels und die Brutalisierung der Sprache mit allen Facetten von Enthemmung, wie wir dies im US-Wahlkampf miterleben mussten. Und wir? Schnell gerät man in eine Dynamik von Wut und Hass, die letztlich allen Beteiligten Schaden zufügt, das Zusammenleben belastet und Menschen entfremdet. Wir können nicht gedenken ohne die Bereitschaft, selbst umzukehren. Jedes Gedenken an die Gräueltaten der NS-Zeit fordert uns heraus, täglich neu den Mut, die Wahrheit und die Liebe zu wählen. Diese Wahl ist entscheidend!

Als dritte Lichtfigur nenne ich Carl Lampert, der 1939 von Bischof Paulus Rusch als Provikar eingesetzt wurde. Er war für die Nazis der „gefährlichste Mann des Klerus“ und damit das prominenteste katholische Angriffsziel von Gauleiter Hofer. Was Carl Lampert, der vielfach gefoltert und am 13. Nov. 1944 in Halle an der Saale enthauptet wurde, auszeichnet, ist sein wachsender Mut. Immer entschlossener verteidigte der als „Sau-Pfaffe“ verspottete Provikar die bedrängten Ordensleute und Priester. In diese seine schwere Berufung ist er hineingewachsen. Sein Mut stellt uns vor die Frage, ob unser Glaube mehr ist als ein Dekor für ein bürgerliches Leben. Der 2011 seliggesprochene Carl Lampert ist uns Ansporn, Mutig Partei zu ergreifen, wenn Menschen in ihrer Würde verletzt werden.

Abschluss: Die zeitlich knappen Schilderungen der drei Lebenszeugnisse sind nicht mehr als ein Anteaern des Interesses für die Fülle der Zeugen, die uns umgibt. Es sind vollkommen unterschiedliche Charaktere und Persönlichkeiten. Was sie jedoch vereint, war ihre Liebe zu Christus und zur Kirche. Die Botschaft der Seligpreisungen Jesu und seine Anwesenheit in den Gedemütigten aller Zeiten haben sie inspiriert, getröstet und immer wieder aufgerichtet. Dankbar begehen wir die Gedenktage ihrer Hinrichtung, die sich heuer zum 80. Mal jähren. Ihre Aufrichtigkeit und Liebe inmitten größter Bosheit sind uns Orientierung und Halt – denn heute steht die Praxis unseres Glaubens am Prüfstand. Ganz bestimmt können wir mit ihrer himmlische Fürbitte rechnen.